

Regenwald Report

www.regenwald.org

Orang-Utan-Wald verschenken



Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwaldes,

was hat Weihnachten mit dem Regenwald zu tun? Ganz einfach – wir bieten Ihnen drei Möglichkeiten, ein sinnvolles Geschenk zu machen. Sie können symbolisch ein Stück Regenwald in Ecuador kaufen und damit verhindern, dass einzigartiger Bergnebelwald von einem Kupferkonzern geplündert wird.

Oder Sie verschenken ein Stück vom Orang-Utan-Wald auf Borneo, der dort seit ein paar Jahren heranwächst und zum Schutzgebiet für die von Ausrottung bedrohten Menschenaffen wird. Sie können sich aber auch dafür entscheiden, mit einem Geschenk an Freunde oder Verwandte Waldmenschen in Peru und anderen Amazonasländern zu helfen, die gegen die Vernichtung der Regenwälder durch Ölförderung kämpfen.

Egal, wofür Sie sich entscheiden: Sie erhalten auf Wunsch eine attraktive Regenwald-Urkunde (siehe Rückseite), die belegt, dass Ihr Geschenk Sinn macht und Freude bereitet. Was wäre passender zum Fest des Friedens und der Freude?

Mit dieser Ausgabe geht wieder ein erfolgreiches Jahr für Rettet den Regenwald zu Ende. Mit Ihrer Hilfe haben wir viel erreicht.

Herzlichen Dank

Reinhard Behrend

Regenwald Report 4/2005

Stricken und Rocken für den Regenwald

Handarbeit ist wieder groß in Mode. Sei es der schicke Pulli oder die wohlige warme Socken. Stricken oder Häkeln erfüllt den Wunsch nach einer entspannenden und sinnvollen Freizeitbeschäftigung. Die Verarbeitung von edler Schurwolle als reines Naturprodukt entspricht dazu dem ausgeprägten Umweltbewusstsein in der Bevölkerung.

Vor diesem Hintergrund hat jetzt die Tutto GmbH aus Hechingen eine farbenprächtige Kollektion entworfen, mit der das schwäbische Unternehmen als Hersteller von qualitativ hochwertiger Markenwolle gezielt auf den fortschreitenden Raubbau in der Natur aufmerksam machen will (Tutto Wolfgang Zwerger GmbH, Kasernenstr. 12, D 72379 Hechingen, www.sockenwolle.de).

Mit den Knäueln aus dieser Sonderkollektion lassen sich beim Stricken malerische Muster erzielen, die in ihren kreativen Form- und Farbgebungen den seltenen Tieren des Regenwaldes nachempfunden sind. Gleichzeitig unterstützt Tutto über ein eigenes Spendenkonto Rettet den Regenwald. Fast 15.000 Euro wurden schon gesammelt.

Auf anderem Wege unterstützen Anna Jansen, Fabian Fischer, Tonia Kahl und Nicole Mrziglod, 16 bis 17 Jahre alt, den Regenwald. Rock für den Regenwald I und II, so heißen die beiden Benefizkonzerte, die sie zu Gunsten des Regenwaldes veranstaltet haben. Den Anstoß gab ein Schulprojekt: „Was können wir für die Umwelt tun?“ Für die jungen Menschen war sofort klar: Bäume retten! 1525 Euro haben sie schon eingespielt. Mehr über das Projekt unter www.rock-fuer-den-regenwald.de



Orang-Utan-Wald verschenken

Um Orang-Utans auf Borneo vor der Ausrottung zu schützen, wird in Samboja Lestari neuer Lebensraum für die Menschenaffen gepflanzt

 Der Jeep fährt die leicht ansteigende Straße nach Samboja Lestari hinauf, ein Gebiet knapp unterhalb des Äquators an der Ostküste von Borneo. Auf einmal wird die Landschaft tiefgrün und ist voller Bäume, während sie vorher aus endlosen Graswüsten bestand. Auch die Temperatur ändert sich – hier ist es deutlich kühler.

An der Hauptstraße stehen eine Menge neuer Häuser, und der Polizeichef von Samboja sagt, es gäbe kaum noch Kriminalität in der Gegend. Die Leute hier erzählen noch mehr erstaunliche Geschichten: „Wir haben auch nach heftigen Regenfällen keine Überschwemmungen mehr wie früher, und seit drei Jahren mussten wir keinen giftigen Rauch mehr einatmen, der immer in der Trockenzeit vorbeizog, weil irgendwo in der Nähe Wälder gebrannt haben“, berichtet ein Anwohner. „Stimmt“, bestätigt der Arzt aus dem neuen Hospital, „früher kamen scharenweise Patienten mit Atemwegsbeschwerden, heute kaum noch.“ Dafür ist die Natur zurückgekehrt mit ihren Geräuschen. Vögel zwitschern, Zikaden zirpen, und das Flusswasser ist wieder genießbar.

„Es ist das Samboja Lestari Projekt“, sagt Willie Smits. „Menschen aus aller Welt können sich finanziell daran beteiligen und ein einmaliges Naturschutzreservat für Orang-Utans schaffen“, so der ehemals holländische Forstwissenschaftler, der 1991 die Borneo Orangutan Survival Foundation (BOS) gegründet hat und mittlerweile indonesischer Staatsbürger ist.

Um den Menschenaffen auf Borneo eine neue Heimat zu geben, wird in Samboja Lestari neuer Lebensraum für sie gekauft. Der ehemals artenreiche Regenwald von Samboja Lestari wurde in den letzten Jahrzehnten rücksichtslos zerstört. Nährstoff zehrendes Alang-Alang-Gras hat sich flächendeckend ausgebreitet. Zurück blieb eine ökologische Wüste. Doch schon heute kann man deutlich erkennen, dass dies nicht so bleiben wird – BOS pflanzt seit 2001 neuen Regenwald. Das Gebiet von über 17 Millionen Quadratmetern wird durch ein innovatives Aufforstungs- und Schutzkonzept wieder in natürlichen Lebensraum verwandelt. In dem weltweit einzigartigen Projekt werden auf völlig zerstörtem Land jährlich Hunderttausende von Bäumen gepflanzt. Die Baumsamen wurden aus dem Dung der wild lebenden Orang-Utans identifiziert. So entsteht ein Wald mit 1.700 verschiedenen Baumarten, darunter spezielle Fruchtbäume für die Menschenaffen.

1985 kam der heute 48jährige Smits als junger Forstwissenschaftler nach Indonesien und kümmerte sich um Baumschulen, doch ein Erlebnis auf einem Wochenmarkt in Balikpapan auf Borneo änderte sein Leben radikal. Smits fand ein sterbendes Orang-Utan-Baby, das ein Händler achtlos auf einen Müllhaufen geworfen hatte. Er nahm es mit, und zu Hause gelang es ihm, das Baby gesund zu pflegen. Heute lebt Uce, wie Smits das Weibchen genannt hat, im 10.500 Hektar großen BOS-Auswilderungsgebiet Sungai Wain.

Rund 1.000 Orang-Utans hat der BOS-Gründer inzwischen befreit, die irgendwo auf Borneo in Gefangenschaft gehalten hat – was in Indonesien verboten ist. Ungefähr die Hälfte hat Smits inzwischen wieder auswildern können. Ein ausgewachsener Orang-Utan braucht als Revier mindestens 100 Hektar intakten Regenwald, um genug Blätter und Früchte zu finden.

Tropenholzeinschlag, häufig illegal, und monatelange Waldbrände auf Borneo haben den Lebensraum der Orang-Utans bis auf geringe Bestände vernichtet. Die Tiere flüchten in die angrenzenden Ölpalmlantagen und werden Opfer von Wilderern. Oft unter Lebensgefahr beschlagnahmten die Mitarbeiter von BOS die gequälten Tiere.

Orang-Utans gehören zur Gruppe der großen Menschenaffen und zählen ebenso wie Schimpansen, Bonobos und Gorillas zu unseren nächsten Verwandten, nicht nur, weil ihre DNA zu 97 Prozent der unseren gleicht. Orang-Utans sind erstaunlich intelligent und besitzen ausgeprägte soziale und individuelle Fähigkeiten, die sonst nur dem Menschen bescheinigt werden. Während früher Hunderttausende der roten Affen die Wälder auf Borneo bevölkerten, ist ihre Zahl inzwischen auf dramatische wenige 10.000 gesunken. Und der Trend geht ungebrochen abwärts. „Wir müssen diese einzigartigen Lebewesen retten“, sagt Willie Smits mit Nachdruck. Der Affenwald von Samboja Lestari ist ihre vielleicht letzte Chance.

Im tropischen Borneo wachsen Pflanzen um ein Vielfaches schneller als in



Laut indonesischen Naturschutzorganisationen wurden seit 1978 mindestens 1.000 Orang-Utan-Babys von Borneo nach Taiwan geschmuggelt, obwohl die Ausfuhr verboten ist

Europa. Schon in wenigen Jahren können die ersten Orang-Utans im neuen Regenwald ausgewildert werden und die Freiheit mit anderen Tieren teilen. In Samboja Lestari („ewiges Samboja“) entsteht ein Naturschutzgebiet zum dauerhaften Nutzen für Menschen, Tiere und Pflanzen.

Während der frühen Aufforstungsphase bauen die indonesischen Landwirte Gewinn bringende Agrarprodukte zwischen den neu gepflanzten Bäumen an. Landwirtschaft und Aufforstung beeinflussen sich positiv durch viele Faktoren. Die Agrarprodukte schützen die jungen Tropenbäume vor dem Überwuchern mit Alang-Alang-Gras. Bäume verbessern die Bodenqualität und spenden Schatten. Früchte wie Papaya und Ananas werden den Bauern garantiert von BOS abgekauft, regional vermarktet oder dienen der Eigenversorgung. Allein für die Versorgung der Orang-Utans in der nahe gelegenen Rehabilitationsstation Wanariset werden rund 1.000 Kilogramm Früchte täglich benötigt.

Rund um das Naturreservat wird ein Ring aus Zuckerpalmlantagen ange-



Orang-Utan-Babys erzielen auf dem Schwarzmarkt bis zu 30.000 US-Dollar

legt. Über 650 Familien werden vom Zucker als Hauptprodukt profitieren. Der Ring schützt das Naturreservat vor den gefürchteten Waldbränden als Feuerbarriere. Ein innerer Schutzring aus dicht wachsenden, stacheligen Salakpalmen erschwert das Eindringen von Menschen in das Schutzgebiet und verhindert das Ausbrechen von Orang-Utans. Die Früchte der Salakpalme sind zudem Nahrung für Mensch und Tier.

Ultraleichtflugzeuge und moderne Satellitentechnik unterstützen die ständige Überwachung der BOS-Projekte aus Luft und Weltraum. Illegaler Holzeinschlag sowie Brandrodung können so sehr viel effektiver verfolgt werden.

Zur Finanzierung des Naturreservates hat BOS ein System zum symbolischen Landkauf entwickelt. Spenderinnen und Spender finanzieren den Landkauf, ökologische Aufforstung, eine Baumschule, ökologische Landwirtschaft, Zuckerpalmlantagen, Löhne für indonesische Mitarbeiter, Überwachung und Schutz des Gebietes, Feuerbekämpfung, Umweltbildung, Infrastruktur und Forschung.



Damit das Naturreservat Samboja Lestari für alle ein Gewinn ist, wird die lokale Bevölkerung mit einbezogen. Hier reifen die Samen zu Setzlingen heran, die im Schutzgebiet angepflanzt werden

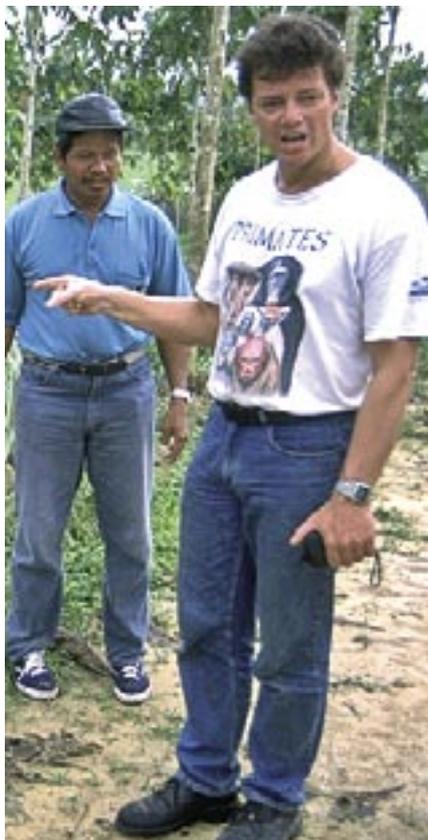
Schlüssel zum Erfolg

Das Naturreservat Samboja Lestari bietet der lokalen Bevölkerung ein gesichertes Einkommen, Gesundheit und Bildung. Die Menschen werden in alle Phasen des Projektes mit einbezogen. Landwirtschaft, Baumschule, Kompostproduktion, Aufforstung, Anpflanzung, Forschung und Aufbau der Infrastruktur bieten sichere Arbeitsplätze.

„Auf diese Weise wird den Menschen eine Alternative geboten, und sie brauchen den Wald nicht mehr zu roden. So können wir der Welt zeigen, dass Natur und Menschen zusammen leben können und einander nicht auszuschließen brauchen“, sagt Dr. Willie Smits, Vorsitzender von BOS Indonesien.

Die Menschen des Waldes

Orang-Utans, auch Menschen des Waldes genannt, gehören zu den unmittelbar von Ausrottung bedrohten Menschenaffen. Sie sind nicht nur unsere nächsten Verwandten im Tierreich, sie



Rund 1.000 Orang-Utans hat der BOS-Gründer Willie Smits inzwischen befreit

sind als Samenverbreiter auch unentbehrlich für die Vielfalt des Regenwaldes. Der Schutz dieser faszinierenden Menschenaffen dient gleichzeitig auch dem Erhalt des Waldökosystems.

Heute leben Orang-Utans nur noch auf Sumatra und Borneo. Massive Regenwaldzerstörung und skrupelloser Tierhandel könnten bald das Ende ihrer Art bedeuten. Aufgrund der anhaltend schlechten Wirtschaftslage boomt der nationale und internationale Tierhandel in Indonesien. Auf der Liste der Tiere, mit denen illegal gehandelt wird, stehen 45 Säugetierarten, darunter 29 Primaten, 14 Nicht-Primaten, aber auch acht Reptilienarten und 51 Arten von Vögeln.

Orang-Utan-Babys, die ihre Mutter verloren haben, sind ziemlich hilflos und klammern sich an jeden Menschen, der sie füttert und sich um sie kümmert. Deswegen werden Orang-Utans häufig gern als Haustiere gehalten. Auf den örtlichen Schwarzmärkten von Kalimantan werden sie schon für zehn bis 15 Euro verkauft. Auf dem internationalen Markt werden die geschmuggelten Tiere



Auf der Suche nach Nahrung wandern die Orang-Utans weite Strecken durch den Regenwald. Sie bauen sich jeden Abend neue Schlafnester in den Baumkronen

weltweit jedoch bis zu einem Wert von 30.000 Euro gehandelt.

Nach dem Start des Films „Every Which Way But Loose“ mit Clint Eastwood 1978 und einer Fernsehserie namens „The Naughty Family“ mit einem Orang-Utan als Darsteller, wurde es auch in Taiwan sehr populär, einen Orang-Utan als Haustier zu halten. Laut indonesischen Naturschutzorganisationen wurden seitdem mindestens 1.000 Orang-Utan-Babys von Borneo nach Taiwan geschmuggelt, obwohl die Ausfuhr verboten ist.

Um ein Orang-Utan-Baby zu fangen, wird die Mutter angeschossen, die meist mit dem Baby zusammen aus dem Baum fällt. Oft überleben beide Tiere den Sturz nicht oder sind schwer verletzt. Viele Babys sterben während der Gefangenschaft bei den Tierhändlern.

Zerstörung des Lebensraumes

Eine weitere große Bedrohung für das Überleben des Orang-Utans ist die rasante Zerstörung des Lebensraumes Regenwald durch Waldbrände und Holzeinschlag. Bei den katastrophalen Waldbränden 1997/98 wurden 5,1

Millionen Hektar Regenwald zerstört, und die Gefahr der Waldbrände steigt jährlich in der Trockenzeit. Hauptgrund ist die häufig praktizierte Brandrodung, bei der Wald einfach abgefackelt wird. Auf den verbrannten Flächen werden anschließend unter anderem Ölpalmplantagen angepflanzt. Die Brände greifen oft auch unkontrolliert auf größere Regenwaldgebiete über, was dramatische Folgen hat.

Täglich fortschreitend wird Wald durch legale und illegale Abholzung für Tropenholzexporte und die Papierindustrie zerstört. Insgesamt werden jährlich über zwei Millionen Hektar indonesischer Regenwald abgeholzt – mit steigender Tendenz – und davon weit mehr als die Hälfte illegal.

Wenn die Abholzung so rasant weitergeht, schätzt man, dass bis zum Jahr 2010 auf Borneo der gesamte Regenwald zerstört sein wird. In Indonesien gibt es schon heute die größte Anzahl von gefährdeten Tierarten, darunter Sumatratiger, Nebelparder, Nasenaffe, Malaienbär und der Orang-Utan.

Aufgrund der zahlreichen Bedrohungen

ist die Anzahl der wilden Orang-Utans allein in den letzten zehn Jahren um mehr als die Hälfte gesunken. Wenn keine unmittelbaren Maßnahmen getroffen werden, wird der Orang-Utan spätestens in den nächsten zehn Jahren ausgerottet sein.



Für nur 20 Euro können Sie 30 Quadratmeter vom Orang-Utan-Wald mit aufbauen. Ein Spendenformular und die entsprechende Urkunde finden Sie auf der Rückseite oder unter www.regenwald.org



Die wenigen verbliebenen Wälder auf Borneo sind akut durch internationalen Holzhandel, Ölpalmpflanzungen und Papierfabriken bedroht. Das Geld aus den Industriestaaten finanziert die Plünderung

Aktienkurs oben, Tropenwald platt

Deutsche Bank kooperiert mit Regenwaldvernichtern in Indonesien

Nach Recherchen von Global 2000 (Wien) macht die Deutsche Bank Geschäfte mit einem Tropenwaldvernichter. Trotz des fortgeschrittenen Raubbaus am Regenwald, will das an der Börse in Singapur notierte Unternehmen United Fiber System (UFS) seine Zellstoffproduktion auf Borneo ausbauen. Zu diesem Zweck plant UFS, das Zellstoffwerk Kiani Kertas in Südkalimantan zu übernehmen sowie dort ein weiteres Zellstoffwerk und eine Hackschnitzelfabrik zu bauen. Die Deutsche Bank koordiniert die Transaktion und hat als „financial advisor“ eine Schlüsselrolle bei dem Geschäft übernommen.

Holz- und Zellstoffkonzerne in Indonesien haben in den vergangenen 20 Jahren maßgeblich daran mitgewirkt, zwei Drittel der Waldfläche zu zerstören. Eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt ging verloren. Gewässer wurden verschmutzt, Böden erodierten. Kalimantan, einst das walddreichste Gebiet Indonesiens, ist inzwischen soweit gerodet, dass die dortige Holzindustrie gezwungen ist, Holz zu importieren. Auch das Zellstoffwerk Kiani Kertas, das seit 1997 in Betrieb ist, musste wiederholt die Arbeit unterbrechen, weil nicht genügend Holz geliefert werden konnte.

Die Deutsche Bank hat sich nach eigenen Angaben der Nachhaltigkeit verschrieben und zählt zu den Unterzeichnern

der UNEP-Erklärung (United Nations Environment Programme) zu Umwelt und nachhaltiger Entwicklung. Darin verpflichtet sich die Deutsche Bank, regionale, nationale und internationale Umweltauflagen zu erfüllen.

Zahlreiche Studien belegen, dass in Indonesien bei der Vergabe von Konzessionen zur Umwandlung von Regenwald in Plantagen die Korruption regiert und Gesetze zum Schutz des Waldes missachtet werden. Robin Wood protestierte bereits vor der Konzernzentrale in Frankfurt unter dem Motto „Aktienkurs oben, Tropenwald platt“. Umweltorganisationen fordern von der Deutschen Bank, ihre Zusammenarbeit mit UFS als „financial advisor“ abzubrechen und keine Geschäfte mehr zu unterstützen, bei denen es als Folge von Korruption und Gesetzesbruch zu Raubbau an den letzten Regenwäldern kommt. Gegenüber Rettet den Regenwald wollte ein Sprecher der Deutschen Bank bis Redaktionsschluss keine Angaben machen, ob das Geldinstitut einen Rückzug aus dem Geschäft erwäge.

Rettet den Regenwald hat unter www.regenwald.org eine Protestmail-Kampagne gegen die Deutsche Bank gestartet, um den Druck zu erhöhen. Oder Sie schreiben direkt an: Deutsche Bank AG, Taunusanlage 12, D-60325 Frankfurt am Main, deutsche.bank@db.com

Monitor findet Raubholz beim Bundestag

500 Tropenholzfenster stammen aus illegalen Einschlägen auf Sumatra

Ende August hat Rettet den Regenwald beim Bundestagspräsidium gegen den geplanten Einbau von rund 500 Meranti-Fenstern in einem Bundestagsverwaltungsgebäude protestiert. Unser Argument: Das Holz stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus illegalen Einschlägen im indonesischen Regenwald. Tausende Regenwaldfreunde haben sich anschließend an unserer Mail-Aktion beteiligt und ebenfalls protestiert.

Unter anderem der neue Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) teilte daraufhin mit, es lägen Dokumente vor, wonach das verwendete Tropenholz aus nachhaltiger Bewirtschaftung stammt. Wörtlich schrieb Lammert, der Hersteller der Fenster habe „hinsichtlich der Herkunft des verwendeten Holzes aus nachhaltiger Bewirtschaftung eine positive Bestätigung vorgelegt.“

Die Wahrheit sieht anders aus. Im November 2005 berichteten Claudia Cormann und die Indonesienexpertin Inge Altemeier in „Monitor“ über die „Heiße Ware Tropenholz“. Das Bundesamt hatte ihnen nach langem Bitten ein Zertifikat zu der fraglichen Holzlieferung überlassen, ausgestellt in Medan auf Sumatra. Dort sind nur noch wenige Gebiete zum Abholzen von Tropenholz freigegeben, nur diese legalen Hölzer dürfen eigentlich ein offizielles Siegel tragen.

Inge Altemeier beginnt ihre Suche bei den Abholzern mitten im Naturschutzgebiet, denn das wertvolle Meranti-Holz gibt es nur noch hier. Von nachhaltiger Forstwirtschaft kann dabei keine Rede sein. „Wir sehen Kahlschlag im geschützten Urwald von Waldbewohnern, die für Hungerlöhne arbeiten“, berichtet sie. Wer das Holz bekommt, wissen die Arbeiter nicht.

Inge Altemeier sucht bei ihren Chefs und landet bei den großen Holzhändlern auf Sumatra. Auf dem Zertifikat steht die Firma Inawood als Experteur des Meranti-Holzes. Die TV-Reporterin fragt bei dem indonesischen Holzhändler nach, aber als sie das Zertifikat zeigt, geht plötzlich gar nichts mehr: Keine Auskunft. Also versucht sie es da, wo das Zertifikat für das Berliner Fensterholz

ausgestellt worden sein soll. Beim Leiter der lokalen Forstbehörde in Medan. Mit seinem Namen ist das Zertifikat unterschrieben. Immer wieder studiert er das Papier, dann das Eingeständnis: Er weiß nichts über die Abholz-Konzession der Firma Inawood. „Ich kenne das Dokument nicht, aber es gibt es ja wohl“, sagt Arli M. S. schließlich.

Bei der lokalen Forstpolizei, die für die Überwachung der Wälder zuständig ist, gibt es angeblich offizielle Papiere, die bestätigen, dass die Firma Inawood legal geschlagenes Holz verkauft haben könnte. Die Polizisten suchen hektisch - stundenlang. Doch auch hier Fehl-anzeige!

Inge Altemeier trifft Arbeiter der Firma Inawood. Sie wollen mit ihr sprechen, dürfen aber nicht erkannt werden. Sie könnten nicht nur ihren Job verlieren, die Methoden der Bosse in diesem Geschäft sind brutal, aber trotzdem trauen sie sich. „Das Holz kommt immer nachts, jede Nacht kommen fünf LKW. Wir wissen, die haben keine Abholzkonzeption. Das läuft mit Schmiergeldern“, erzählt ein Arbeiter der Firma Inawood. „Und manchmal benutzen sie denselben Frachtbrief fünf Mal“, sagt er weiter.

Auch dem indonesischen Forstminister in Jakarta werden das Zertifikat und die Aussagen der Arbeiter präsentiert. Der Kampf gegen den Raubbau von Tropenholz sei sein wichtigstes Ziel, sagt er. Endlich habe er einen Beweis in den Händen. „Unser größtes Problem ist die Fälschung von Dokumenten. Auch dieses Zertifikat ist eindeutig gefälscht“, so Forstminister Malam Sambat Kaban. „Ich werde jetzt sofort Untersuchungen einleiten, um diese Fabrik möglichst schnell zu schließen, denn es ist klar, sie hat keine Abholzkonzeption, und damit ist das Holz aus illegalen Quellen und verstößt gegen das Gesetz.“

Das Holz für die Fenster der Bundestagsverwaltung kam also auf den Markt durch Diebstahl, Betrug und Korruption in Indonesien. Und wer hat es bestellt? Laut dem gefälschten Zertifikat hat die Firma Münchinger in Ötisheim das Holz gekauft. „Monitor“ möchte von ihr wissen, wie sie sicherstellen kann, dass nur

legal geschlagenes Holz importiert wird? Aber es gibt keine Antwort. Stattdessen ein Schreiben vom Rechtsanwalt, dass die Firma keine Erklärungen zu ihren Lieferanten abgeben wolle.

Dabei wäre eine Antwort für die Öffentlichkeit wichtig, denn Umweltschutz ist für die Deutschen eine Herzensangelegenheit. Kaum ein anderes Land setzt sich so sehr ein für den Erhalt der Urwälder, wie Erich Stather, Staatssekretär im Entwicklungshilfeministerium, bestätigt: „Wir realisieren im Augenblick Tropenwaldprojekte in einem Volumen von 937 Millionen Euro. Was in Berlin passiert ist, trifft unser entwicklungspolitisches Herz, und es konterkariert unsere Politik.“

Immer noch gelangt illegal geschlagenes Tropenholz zu uns, sogar in Bundesbauten. Weil hier kaum zu prüfen ist, wie zuverlässig irgendwelche Zertifikate sind. Das räumt inzwischen auch Florian Mausbach ein, Präsident beim Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: „Ich kritisiere ja die Tatsache, dass dies so geschehen ist und nehme das zum Anlass, jetzt zu klären, wie wir in Zukunft hier ordentliche Ausschreibungen schaffen.“ Den Fall aus Berlin bedauert er. „Er ist aber nicht den Mitarbeitern anzulasten, weil es bisher von Seiten der Bundesregierung eine klare Vorschrift zu diesem Vorgehen nicht gibt.“

Allein die EU importiert jährlich für 2,6 Milliarden Euro illegales Holz aus Asien. Strafbar macht sich bisher in Deutschland niemand, wenn er es kauft oder verkauft. Rettet den Regenwald fordert daher ein vollständiges Verbot von Tropenholz bei öffentlichen Bauten.

Quelle: MONITOR Nr. 540 am 3. November 2005

Bitte protestieren Sie beim

Bundestagspräsidenten
Herr Dr. Norbert Lammert
norbert.lammert@bundestag.de
Platz der Republik 1
11011 Berlin
Fax 030 227 76096



Vorsteher der vom Bergbau bedrohten Dörfer

Ökotourismus statt Bergbau

Im Regenwald von Ecuador, genauer in den Bergregenwäldern von Intag, sind Touristen willkommen, um sich an den Wundern der Wälder zu erfreuen

Vor 70 Jahren zogen Siedler in die nordwestlich der Hauptstadt Quito gelegenen Bergregenwälder im Intag. Sie ahnten nicht, dass sie ihre Bauerhöfe über dem größten Kupfervorkommen Ecuadors anlegten. Das Kupfer wurde viele Jahre später im Toisan-Gebirge entdeckt. Die Entdeckung veränderte das Leben der 500 Familien im Gebiet. Internationale Bergbaukonzerne wollen sie vertreiben, um das Kupfer auszubeuten. Doch die Bauern wehren sich mit Erfolg. Zurzeit versucht die kanadische Firma Ascendant Exploration an die 2,3 Millionen Tonnen Kupfer heranzukommen. Die Bauern und Sperrgrundstücke im Bergregenwald verwehren der Firma den Zugang. Seit die Bauern 1997 den japanischen Bergbaukonzern Bishimetal aus dem Intag vertrieben haben, wurden mit Spendengeldern von Rettet den Regenwald und Hilfe der lokalen Umweltgruppe Decoin Bergregen-

wälder über dem Kupfervorkommen gekauft. Die Wälder wurden an die Dörfer übertragen und zu Schutzgebieten erklärt. Die sind seit 1999 auf über 3.000 Hektar angewachsen. In dem gebirgigen Gelände benötigt man drei bis vier Tage, um die Waldreserve zu umrunden.

Die Wälder haben eine immer wichtigere Bedeutung für die Dorfbewohner

erlangt. Zusammen mit der ebenfalls mit Spendengeldern von Rettet den Regenwald errichteten Touristenunterkunft im Wald über dem Dorf Junin haben sie 40 Einwohnern neue Einkommensquellen geschaffen. Sie bewirten die Ökotouristen und Aktivisten aus aller Welt, die immer zahlreicher zu Besuch kommen. Auch eine Regenwald Report-Leserin hat im November Junin besucht. Wer länger bleiben will, kann als Freiwilliger vor Ort mitarbeiten und die Einwohner im Kampf gegen Ascendant Exploration unterstützen. Die Initiative ermöglicht es den Jugendlichen, im Dorf zu bleiben und hilft den Frauen, ihr eigenes Einkommen und Unabhängigkeit zu erreichen.

Die Einwohner haben sich über die Jahre zu erfahrenen UmweltaktivistenInnen entwickelt. Nun tauschen sie ihre Erfahrungen mit anderen Gruppen in Lateinamerika



Wohnen wie die Einheimischen: Touristenunterkunft im Intag



Die Tier- und Pflanzenwelt von Ecuador gilt als besonders artenreich

und dem Rest der Welt aus. Zurzeit sind Bauersfrauen aus dem Intag zusammen mit Silvia Quilumbango, der Präsidentin von Decoin, in Peru zum Erfahrungsaustausch und zur Stärkung der dortigen Frauenorganisationen. Unser alter Freund Carlos Zorrilla von Decoin ist gerade von einer Vortragsreihe an wichtigen Universitäten in den USA zurückgekommen. Nun ist er schon auf dem Weg nach Brasilien, wo er sich mit lokalen Umweltgruppen trifft.

Letzte Waldkäufe

Im August hat das Dorf Chalguyayaco Alto direkt angrenzend an den Wald von Junin ein 265 Hektar großes Bergregenwaldstück gekauft. Die Unterstützer von Rettet den Regenwald haben das durch ihre Spenden ermöglicht. Demnächst soll ein benachbartes etwa 250 Hektar großes Bergwaldstück dazugekauft werden.

Ein besonderer Kauf war eine ein Hektar große Fläche im Dorf Junin. Sie ermöglicht es der Frauengruppe, Maniok und Bananen anzupflanzen und in Mehl weiterzuverarbeiten. Das Kleinprojekt wurde von den Frauen geplant. Darüber hinaus hat Rettet den Regenwald mit kleineren Beträgen beigetragen, dass Antibergrbau-Workshops im Intag durchgeführt und rechtliche Schritte eingeleitet werden. „Unser Traum ist,

dass er eines Tages zum Nationalpark erklärt wird“ sagt Edmundo Lucero, Ökoreiseleiter vom Dorf Junin.

Es geht weiter ...

Auch das Nachbardorf La Loma konnte die bereits gekaufte Waldreserve vergrößern. Direkt angrenzend an den Schutzwald von Junin sollen mit Unterstützung von Decoin und Rettet den Regenwald 120 Hektar Primärwald dazugekauft werden. Auf diese Weise entsteht langsam eine Reihe von Waldreserven entlang des Toisan-Gebirges, die die Bergbaufirmen stoppen sollen. Die Jugendgruppe vom Dorf versucht wie in Junin, eine Tourismusinitiative zu gründen.

Währenddessen versucht der Bergbaukonzern Ascendant Exploration seit Monaten, weiteres Kapital für das Bergbauprojekt im Intag zu bekommen. Der Konzern will sich an der Börse im kanadischen Toronto als Aktiengesellschaft eintragen lassen. Decoin hat dagegen bei der Börsenaufsicht in Toronto protestiert und über die Machenschaften der Firma und die dadurch im Intag verursachten Probleme informiert. Mittels einer Briefkampagne haben Menschen aus aller Welt bei der Börsenaufsicht protestiert. Eine endgültige Entscheidung der Börse in Kanada steht noch aus. ■
Guadalupe Rodriguez



Ökotourismus im Bergregenwald von Junin in Ecuador

Natur pur, Stunden entfernt von der nächsten Stadt. Vier Zimmer stehen für Touristen zur Verfügung.

Kosten: 25 US-Dollar/Person pro Tag inklusive Unterkunft, drei Mahlzeiten und Touristenführer.

Weiter werden geboten:

- Geführte Wanderungen durch die Bergregen- und -nebelwälder
- Baden in den Flüssen und Wasserfällen
- Pferdeausritte
- Besuch von Kaffee- und Zuckerrohrpflanzungen sowie Schnapsdestille

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Projekts ist es, Solidarität mit den Dorfbewohnern zu zeigen und sie beim Kampf gegen den Bergbau zu unterstützen.

Weitere Informationen unter:

<http://www.decoin.org>

http://skytruth.mediatools.org/objects/view.acs?object_id=7104

<http://www.intagnewspaper.org/>

Kontakt: über Rettet den Regenwald

E-Mail: reise@regenwald.org



Spender ab 20 Euro können diese Regenwald-Urkunde auf Wunsch erhalten. Einzelheiten finden Sie auf der Rückseite

Baumfarne im Bergregenwald





Verteidiger des Waldes

Perus Indianer informieren sich über die Folgen der Ölförderung und organisieren ihren Widerstand

Es ist heiß und feucht in der peruanischen Amazonasregion Ucayali, die im Osten an Brasilien grenzt. Bäume, hoch wie Kirchtürme. Ein grünes Meer aus Lianen, Moosen, Farnen und Blättern – längliche, breite, dicke, runde, gefächerte oder ovale. Im Wald ist der Bär los. Es raschelt, klopft, zirpt, singt und pfeift unter dem Dach der Urwaldriesen.

Seit kurzem sucht der spanische Multi Repsol nach Öl in der Region Ucayali. Er besitzt dort zwei Fördergebiete gemeinsam mit dem US-Konzern Burlington, die rund 1,5 Millionen Hektar groß sind. Betroffen von der Ölsuche sind die traditionellen Lebensräume der indigenen Stämme Asháninka, Ashéninka, Yine, Shipibo-Konibo, Amawaca und Nawa. Die meisten der Ureinwohner können nicht lesen und schreiben, über die Folgen von Ölförderung wissen sie gar nichts. Aber sie kennen ihren Regen-

wald, in dem sie noch traditionell als Jäger und Sammler leben, ohne ihn zu zerstören. Er ist für sie Apotheke und Supermarkt, liefert Baumaterialien und sauberes Trinkwasser.

Viele Dorfbewohner besitzen keine Landtitel, obwohl ihre Vorfahren seit Jahrhunderten schon hier gelebt haben. Das macht es schwieriger für sie, ihre Landrechte durchzusetzen. Ihnen droht, was in Ecuador vor gut 30 Jahren passiert ist. Dort hatte Texaco auf indigenem Territorium Anfang der 70er Jahre begonnen, Öl zu fördern und eine Umweltkatastrophe hinterlassen. Heute liegt die Krebsrate in den geplünderten Gebieten so hoch wie sonst nirgendwo im Land.

Bereits die seismischen Untersuchungen im Vorfeld einer möglichen Ölförderung haben negative Auswirkungen auf den Wald und seine Bewohner. Sie erfordern eine große Zahl an Arbeitern und lär-

menden Maschinen wie transportable Bohrer, Generatoren, Kompressoren, Ketten Sägen, Fahrzeuge und Hubschrauber. In der Regel wird auf einer Länge von Hunderten von Kilometern eine etwa zwei Meter breite Schneise geschlagen, um dort in einem Abstand von 100 Metern Explosionen durchzuführen. Landeplätze für die Helikopter und Camps für die Arbeiter müssen errichtet werden, was die Rodung einer riesigen Fläche Regenwald bedeutet.

Zusätzlich zu dem Lärm und dem Holzeinschlag besteht das Risiko, dass Arbeiter Krankheiten in die Region einschleppen, denen das Immunsystem der indigenen Menschen nicht standhalten kann.

Die wilden Tiere des Regenwaldes werden von den Arbeitern zum Verzehr oder Verkauf gejagt, wenn sie nicht bereits von dem Lärm der Maschinen verscheucht wurden. Proportional zum



Betroffen von der Ölsuche sind die traditionellen Lebensräume der indigenen Stämme Asháninka, Ashéninka, Yine, Shipibo-Konibo, Amawaca und Nawa

Verschwinden der Tiere werden auch die Jagdmöglichkeiten der indigenen Völker erheblich begrenzt.

Um die drohenden Gefahren abzuwenden, haben die indigenen Organisationen ORAU (Organización Regional Aidesep Ucayali) und OIRA (Organización Indígena Regional Atalaya) Mitte Oktober 2005 einen Workshop durchgeführt. Stammesführer aus 50 Dörfern und Vertreter indigener Organisationen aus ganz Peru und dem Ausland haben vier Tage über die ökologischen, sozialen und kulturellen Auswirkungen von Ölförderung im Regenwald diskutiert. Rettet den Regenwald hat den Workshop mit 4.500 Euro unterstützt. In einer Abschlusserklärung



Spender ab 20 Euro können diese Regenwald-Urkunde auf Wunsch erhalten. Einzelheiten finden Sie auf der Rückseite

haben die indigenen Vertreter den Ausnahmezustand für ihre betroffenen Stammesgebiete ausgerufen und entschieden, sämtlichen Öl-, Bergbau- und Holzunternehmen den Zugang zu verbie-

ten. Rettet den Regenwald wird die von Ölsuche betroffenen indigenen Gemeinden in Peru genauso weiter unterstützen wie andere indigene Völker, die unter dem "schwarzen Fluch" leiden.

In Kolumbien wurden in der Vergangenheit unter anderem die U'wa von Occidental geschädigt. In Ecuador sind aktuell die Signa, Secoya, Cofan, Huaorani, Shuar und Ashuar von Ölförderung betroffen. Für sie alle starten wir unsere neue Kampagne „Wir helfen den Waldmenschen“. Bitte verfolgen Sie unsere Kampagne auch im Internet unter: www.regenwald.org

Regenwald-Shop

Geschenk-Abonnement



Malbücher für Kinder
Mein Regenwald-Malbuch und Pico, der kleine Papagei. Beide Bücher sind zum Ausmalen und enthalten eine leicht lesbare Geschichte
Beide Bücher 5,00 Euro
Jedes weitere Exemplar 1 Euro



CD Abenteuer Regenwald
mit Geräuschen und Gesängen aus dem Regenwald Ecuadors
15,00 Euro

Kreuzen Sie einfach die Artikel an, die Sie bestellen möchten und senden Sie diese Seite an Rettet den Regenwald e.V. Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg

Wenn Sie der Meinung sind, dass unsere Informationen wichtig sind und mehr Verbreitung verdienen, können Sie dazu beitragen. Ein Abonnement kostet 10 Euro im Jahr und beinhaltet vier Ausgaben. Den Betrag bitte in bar beilegen oder einen Abbuchungsauftrag auf der Rückseite ausfüllen.

EmpfängerIn:

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort